

Stichopauer Tageblatt und Anzeiger



Das „Stichopauer Tageblatt und Anzeiger“ erscheint wöchentlich, Sonntagsausgabe 1,70 RM. Zusatzt. 20 Pfg. Bestellungen werden in unv. Umschlüssen, von den Postämtern allen Postanstalten angenommen.

Abdruckpreise: Die 46 mm breite Willmetergasse 7 Pfg.; die 96 mm breite Willmetergasse im Textteil 25 Pfg.; Nachdruckstellen 11 Pfg.; nach Nachdruckstellen 25 Pfg., nachgl. Porto

Wochenblatt für Stichopau und Umgegend

Das „Stichopauer Tageblatt und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Stichopau und des Stadtrats zu Stichopau bestellbarerweise bestimmte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Stichopau — Bankkonten: Ertragsteuereinnahme St. O. u. d. S. Stichopau, Gemeindefiskus: Stichopau Nr. 1; Postkonten: Stichopau Nr. 43884 — Fernsprecher Nr. 712

Zeitung für die Orte: Krumpfenstorf, Waldbrunn, Dornbach, Holzdorf, Willsthal, Weibach, Dittersdorf, Gornau, Dittmannsdorf, Witzdorf, Scharfenstein, Schöbchen, Forstendorf

Nr. 136

Dienstag, den 14. Juni 1938

106. Jahrgang

Reichstheaterfestwoche in Wien

Zum deutschen Volkstheater

Dr. Goebbels zeigt den Weg des Bühnenschaffens

Festvorstellung in der Wiener Staatsoper als Auftakt

Mit Richard Strauß' genialer Tonhörsung „Der Rosenkavalier“ in der Wiener Staatsoper nahm die erste Reichstheaterfestwoche im Großdeutschen Reich, die der Reichsminister Dr. Goebbels diesmal in die Hauptstadt der deutschen Ostmark geleitet hat, ihren Anfang. Die Wiener erblickten darin ein symbolhaftes Zeichen für die Zukunft, ein Unterpfand dafür, daß, nachdem der Sturmwind einer Märsnacht den tollen Spul vollstremder Literaten hinweggefegt hat, nunmehr wieder an jene große Tradition echter Volkskunst angeknüpft wird, wie sie einst die Stadt an der Donau groß gemacht hat.

Vor der Oper hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, um Reichsminister Dr. Goebbels, den Garant für das Erwachen eines neuen Kulturlebens in der Ostmark, zu begrüßen, als er sich zur ersten feierlichen Vorstellung begab. Reichsminister Dr. Goebbels nahm in der Festloge Platz, neben ihm Reichskommissar und Leiter der Reichstheaterfestwoche Dr. Seydewitz, Vertreter der Wehrmacht, des Staates und der Partei.

Die Wiener Staatsoper hatte für diesen Auftakt der Reichstheaterfestwoche das Beste eingesetzt, was sie zu bieten hat, ihr herrliches Orchester und ein nicht minder herrliches Ensemble. Der Beifall des feierlich gestimmten Hauses steigerte sich von Akt zu Akt, und nach den Klängen des Schlussschnitts setzte ein Beifallssturm ein, wie ihn selbst dieses Haus noch selten erlebt hatte. Reichsminister Dr. Goebbels ließ den Hauptdarstellerinnen für ihre hervorragenden Leistungen Blumensalven überreichen.

Den Höhepunkt der Reichstheaterfestwoche in Wien bildete eine große Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels in der Wiener Staatsoper vor den Bühnenschaffenden hielt und die in der Verkündung einer Reichstheaterakademie zur Erziehung des künstlerischen Nachwuchses entsprechend der Reichsfilmakademie gipfelte. Weiter gab der Minister bekannt, daß eine Verordnung bevorstehe, wonach alle Bühnenschaffenden einen begünstigten Urlaub zu beanspruchen hätten.

Damit zeichnet Dr. Goebbels dem deutschen Theater neue Wege vor und nimmt die Pflege des künstlerischen Nachwuchses in seine Obhut. So wird das deutsche Bühnenschaffen immer mehr in die Aufmerksamkeit auf dem Gebiet der Kultur des nationalsozialistischen Reiches eingegliedert.

Zu Beginn seiner Ausführungen erinnerte Dr. Goebbels daran, daß die diesjährige Reichstheaterfestwoche für Stuttgart geplant war. Die großen geschichtlichen Ereignisse dieses Frühjahrs hätten jedoch geradezu danach verlangt, die Reichstheaterfestwoche zu einer kulturellen Demonstration vor der Welt zu machen. So sollte die Verlegung der Reichstheaterfestwoche nach Wien dafür zeugen, daß es nur ein einheitliches deutsches Volkstum gibt, das nicht an willkürlich gezogene Grenzen gebunden ist, sondern überall da zu Hause ist, wo Menschen wohnen, die deutsch fühlen, deutsch denken und die deutsche Sprache sprechen.

In seinen weiteren Ausführungen betonte Dr. Goebbels, daß jede der bisher fünf Reichstheaterfestwochen dem deutschen Theaterleben mächtige und bestimmende Impulse verliehen hat. Deutschland sei das Mutterland des Welttheaters überhaupt, der Theaterort für die ganze theaterhaltende Menschheit. Der Minister behandelte dann die Altersversorgung aller Theaterkünstlerinnen und führte dabei aus:

„Die Forderung, die wir im Mai 1937 in Düsseldorf erhoben haben, ist in einem Jahre trotz aller Bedenken, trotz aller sich entgegenstimmenden Schwierigkeiten verwirklicht worden. Mein damals gegebenes Versprechen der Durchführung einer Altersversorgung für alle Theaterkünstlerinnen löse ich heute ein. Wir Deutschen marschieren wiederum einmal an der Spitze. Wir haben mit einer kulturellen Großtat ohne Gleichen der Welt ein Beispiel gegeben.“

Jährlich 1,9 Millionen RM. aus dem Kulturgroßchen

Die folgenden Ausführungen waren dem Aufbauwerk des letzten Jahres auf dem Gebiet des deutschen Theaters gewidmet. „Wir haben in diesem Jahre das Bühnenvermittlungswesen reorganisiert. Wir haben die Bühnenschiedsgerichtsordnung für arbeitsrechtliche Streitigkeiten erlassen. Wir haben den Kulturgroßchen eingeführt zur Sicherung des Altersversorgungswesens. Das Einkommen des Kulturgroßchens beträgt vom 1. Januar bis 30. April 1938 schon über eine halbe Million Reichsmark. Wir können mit Zug und Recht mit einem Gesamteinkommen von jährlich 1,7 bis 1,9 Millionen RM. rechnen. Dieser Kulturgroßchen kommt ausschließlich der Altersversicherung sämtlicher berufstätigen deutschen Bühnenkünstler zugute.“

Wir haben durch Reform der Reichstheaterkammer eine entscheidende Droffnung der Verwaltungskosten vorgenommen. Es ist und dabei möglich gewesen, eine Senkung der Beiträge von 3 v. H. auf 1 v. H. als Höchstbeitrag durchzuführen. Erwerbslose deutsche Bühnenkünstler sind beitragsfrei. Für die Spende „Künstlerdank“ haben wir im Jahre 1936 zwei Millionen Mark aufgewendet. Im Jahre 1937 habe ich diese Summe noch einmal um anderthalb Millionen Mark erhöhen können. Etwa 400 bis 500 Künstler erhalten laufend

Unterstützung aus dieser Spende, der Betrag der Einzelspenden schwankt zwischen 50 und 400 Mark. Durch die von mir eingeleitete Zusammenarbeit mit dem Winterhilfswerk wurden von der deutschen Künstlerschaft rund 700 000 Mark aufgebracht. In der nach mir benannten Stiftung für Bühnenschaffende, die im Oktober 1938 gegründet wurde, ist eine Million Mark festgelegt. Eine ganze Reihe von schönsten Erlöse haben wir im vergangenen Jahre erzielt. Ich erinnere dabei nur an die beiden neuen, modernen und würdig eingerichteten Betriebe im Ostseebad Arensdorf.“

Nach dieser Darstellung einzigartiger sozialer Fürsorgemaßnahmen für die deutschen Bühnenschaffenden wandte sich Dr. Goebbels der Pflege der Kunst selbst zu: „Welch reiche Folge einzigartiger kultureller Großereignisse“ führte der Minister aus, „weist nicht allein dieses Theaterjahr auf! Wir verzeichnen in Deutschland 96 Bühnen mit ganzjähriger Spielzeit, 26 Bühnen mit sechs- bis elfmonatiger Spielzeit, und 43 Bühnen mit sieben- bis achtmonatiger Spielzeit. Daneben laufen die großen, in der ganzen Welt berühmten repräsentativen Festspiele des deutschen Theaterjahres in Heidelberg, in Bayreuth, in Salzburg, in Berlin auf der Friedrich-Wilhelm-Bühne, die Theaterlage der Hitler-Jugend und schließlich die jährlich veranstaltete Reichstheaterfestwoche.“

Das Volk ist wieder theaterbegeistert

Welches Volk könnte sich an die Seite Deutschlands in bezug auf die Pflege des Theaters stellen? Wie großzügig hat der nationalsozialistische Staat das deutsche Theater subventioniert! Mit welcher Hochachtung hat er die soziale Fürsorge für die deutschen Theaterkünstlerinnen proklamiert, aber auch durchgeföhrt! Und wie dankbar sei das Volk den deutschen Theater-

schaffenden für ihre Kunst und ihre Leistungen in den vergangenen Jahren gewesen! Mit Stolz konnte Dr. Goebbels erklären: „Die Theater sind wieder gefüllt. Die vorhandenen Räume reichen kaum aus, ein Volk anzunehmen, das ebendem dem Theater entfremdet, nun wieder theaterfreudig und theaterbeglühert geworden ist.“

Nachdem der Minister von den vielfachen erfolgreichen Bemühungen gesprochen hatte, das Verhältnis der dritten Klasse für das gute Theater zu ermitteln, und in diesem Zusammenhang das verdienstvolle Wirken der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ anerkennend herausgehoben hatte, erwähnte er die beispielhafte Gründung der beiden „Theater des Volkes“ in Berlin und München. In München habe die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Menschen in die Theater hineingeföhrt. So sei auch die in der Schwerezeit entstandene Gefahr, daß das Volk überhaupt aus dem Theater ins Kino abwanderte, überwunden worden. Das Theater ist heute jung und frisch wie am ersten Tage. Dr. Goebbels behandelte dann die Entwicklung des Theaterlebens in Wien und betonte dabei, es sei für die nationalsozialistische Kunst und Theaterführung eine Ehrenpflicht, den Ruf Wiens als deutscher Kunst- und Theaterstadt wiederherzustellen und vor aller Welt darzutun, daß nun eine neue Blütezeit im Wiener Kunstleben mit dem mächtvollen Auftakt der Reichstheaterfestwoche anheben solle.

„Wien, von nun an wieder eingegliedert in den Kreis der deutschen Kunststädte, darf wieder seiner deutschen Geltung leben. Die Rückkehr in ein neues Reich hat sich vollzogen, und damit werden die Kunst und die Künstler des deutschen Oesterreich in der gesamtdeutschen Staatsführung ihre warmherzigen Beschützer und Förderer finden.“

Die Kunst wurde von den Fesseln der Unkunst befreit

Der Minister ließ die Gelegenheit nicht vorbegehen, dem trübseligen Vorwurf einiger Emigranten, die bis vor kurzem von Wien her in der Welt die Meinung zu verbreiten suchten, es gebe im Reich kein Theater mehr, weil es keine geistige Freiheit mehr gebe. „Wir haben sie verjagt“, so rief er aus, „über dem deutschen Theaterleben den geistigen oder den künstlerischen Diktator zu spielen. Wir haben uns immer glückselig geföhlt in der Rolle großzügiger Mäzene, denen das deutsche Theater selbst eine Herzensangelegenheit ist und deren Ehrgeiz darauf gerichtet war und bleibt, die vollkommen am Boden liegende deutsche Theaterkultur, die wir aus der Schwerezeit zu übernehmen hatten, wieder zu neuer Blüte und zu neuem Ansehen emporzuheben. Wir haben immer versucht, Freunde und Förderer der deutschen Theaterkünstlerinnen zu sein und zu bleiben.“

„Zum Gegenwärtigen ausdrolend, fuhr der Minister weiter fort: „Nicht die Kunst haben wir in Fesseln gelegt, wir haben die Kunst von den Fesseln der Unkunst befreit. Auch der Baum, die Pflanze und die Blume können nicht gedeihen, wenn man dem Unkraut das Recht gibt, sich frei zu entfalten.“

Danach nahm der Minister das Wort zu den Sorgen, die acountwärtig das deutsche Theaterleben bedrängen. „Ich kenne

Sie immer wiederholte bewegte Frage unserer Theaterkünstler: Wir haben keine Stücke. Diese Frage hat ihre Berechtigung, aber nicht in dem Umfang, in dem sie oft erhoben wird. Es mag sein, daß das gewaltige politische Geschehen unserer Zeit eine Unmenge von Talenten aufgelassen hat, die sonst für andere Gebiete unserer geistigen und künstlerischen Lebens frei gewesen wären. Es mag auch sein, daß die Probleme unserer Zeit noch zu frühzeitig sind, als daß sie künstlerisch oder literarisch gestaltet werden könnten. Ich weiß, daß unsere jungen Dichter zuviel Geschichte schreiben und zu wenig Dramatik dichten. Ich bin mir auch bewußt, daß bei ihnen vielfach die Begeisterung größer ist als das technische Können. Andererseits aber kann es auch nicht bezweifelt werden, daß unsere Intendanten es sich mit der Ausrede: Wir haben keine Stücke, vielfach allzu bequem machen. Sie glauben sich damit auch der Pflicht entzogen, nach Stücken und Dichtern Ausschau zu halten. Es fehlt ihnen an dem nötigen Wagemut. Was, was sie tun und unternehmen, muß ihrer Ansicht nach irgendwo und irgendwann schon einmal erprobt sein. Sie lieben das Experiment nicht.“

Die sogenannte Provinz ist mutiger

Mehr Wagemut — mehr Risiko!

Mit eindringlichen Worten behandelte Dr. Goebbels so dann den so viel besprochenen Gegensatz zwischen der Reichshauptstadt und der sogenannten Provinz. „Ich möchte dabei die Unterstellung zurückweisen“, erklärte er, „als sei die Provinz der Hauptstadt gegenüber etwas Minderwertiges, möchte dem Begriff der Provinz überhaupt jenen üblen Beigeschmack nehmen, der ihm in der Schwerezeit angehängt worden ist. Ich möchte vielmehr die Beobachtung, daß gerade die sogenannte Provinz viel aktiver, viel verantwortungsbewusster und viel mutiger im Aufführen junger Talente ist als die Bühnen der Hauptstadt. Das liegt auch in der Natur der Sache und hat seine guten Gründe. Die Bühne im Reich muß sich öfter der Öffentlichkeit stellen als die Bühne in der Hauptstadt. Sie hat nur ein begrenztes Publikum. Sie muß im Spielplan wechseln, wenn sie die Menschen immer wieder auf neue ins Theater bringen will. Sie ist deshalb gehalten, Ensemblekunst zu pflegen, und kann sie nicht durch eine öde und harte Starthandlung ersetzen. Ihre Schauspieler bekommen demgemäß mehr Rollen als die in der Millionenstadt. Darum ist es gar kein Schaden, wenn die jungen Schauspieler und Schauspielerinnen nicht ihren Ehrgeiz darin finden, gleich in Berlin anfangen zu wollen, sondern daß sie irgendwo im Reich an einer Bühne beginnen, um sich dort Kenntnis der Rollen, Sicherheit des Auftretens und sprachliche und stilistische Gewandtheit anzueignen.“

Der Minister behandelte dann die Theaterkritik. Der nationalsozialistische Staat habe es nicht weiter gebüdet, daß die schöpferische Leistung von einem freilichen Richteramt ohne Auftrag abhängig gemacht wurde. „Wir haben die Kunstbetrachtung wieder unter die Kunsthaltung gestellt“, so betonte er. „Für uns ist der Künstler das ausschlaggebende Element des kulturellen Lebens und nicht der Kritiker. Der beste Kritiker aber ist immer das Publikum selbst. Es geht ins Theater, wenn ihm ein Stück gefällt, und es bleibt dem Theater fern, wenn das Stück ihm nicht zu sagen hat. Diese Art von Kritik ist die wertvollste.“

Mehr Wagemut — mehr Risiko!

Anschließend stellte Minister Dr. Goebbels einige Fragen des deutschen Theaters richtwortartig zur Debatte. Er führte dabei aus:

1. Wir spielen an unseren Bühnen zuviel Klassik und vernachlässigen deshalb übermäßig die moderne Dramatik.
2. Unsere Intendanten beweisen in der Zusammenfassung ihres Spielplans zuwenig Wagemut. Sie müssen tapferer sein im Bekennen und planvoller im Verhalten.
3. Mehr Risiko gibt immer mehr Erfolg. Man kann nichts gewinnen, wenn man nichts einsetzt.
4. Eine intensivere Förderung des künstlerischen Nachwuchses müßte vornehmste Ehrenaufgabe jedes Bühnenleiters sein.
5. Die härtere Herausarbeitung eines wirklichen und echten Volkstheaterprogramms soll das vornehmste Ziel jeder Bühne im nationalsozialistischen Deutschland darstellen.“

Programm für das neue Theaterjahr

Im Anschluß an diese Punkte kam der Minister zur Proklamierung des eigentlichen Programmes für das kommende Theaterjahr: „Ich möchte zwei große Aufgaben fixieren. Ich lasse sie in einem Satz zusammen: Sorge für den Nachwuchs und Sorge für die schaffende Generation!“

Am vergangenen Jahre haben wir die Sorge für die Ausgebildeten zum Programm erhoben. Diese Sorge ist nun behoben. Dieses Jahr wenden wir uns wieder den Schaffenden und den Kommenden zu.

Für den Nachwuchs proklamiere ich am heutigen Tage die Gründung einer großen deutschen Reichstheaterakademie, die analog der schon gegründeten deutschen Reichsfilmakademie die systematische Pflege und Heranzüchtung eines künstlerischen Nachwuchses für unsere deutschen Bühnen für alle Zeiten sicherstellen soll. Damit entrücken wir die Ausbildung unserer Theaterkünstlerinnen den vielfach noch sehr unzureichenden dialektischen und schmierigen Bemühungen und stellen sie auf eine feste, sichere Grundlage.“